

**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 29 (1939)

**Heft:** 3

**Artikel:** Frau Müller im Tram

**Autor:** Flögerzi, Florian

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-634702>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Frau Müller im Tram

Dieser Tage erhielt die Redaktion der Berner Woche folgenden Brief mit einer beigehefteten Buzchrift, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Nicht daß wir etwa glaubten, die Geschichte habe sich so zugegetragen, wie dies der offenbar schlechtgelaunte Schreiber darstellt. Wenn wir sie trotzdem zum Abdruck bringen, dann nur um den hochgeschätzten Trambenutzerinnen zu zeigen, mit was für ungerechten, verständnislosen Gefühlen sie von gewissen Mitpassagieren beurteilt, ja man muß fast sagen: beispielhaft werden. Der Brief lautet folgendermaßen:

„Herr Redaktor! Der nachstehende Artikel handelt vom Benehmen der Frauen im Tram. Wenn Sie ihn trotzdem bringen wollen, so geschieht das auf Ihr alleiniges Risiko. Ich warne Sie; denn wahrscheinlich werden Sie nachher

von einem weiblichen Sturm der Entrüstung sozusagen dem Erdboden gleichgemacht werden. Sie kennen ja die Stelle in Schillers Glocke, wo er auf Brehms Tierleben Bezug nimmt (siehe unter „Häne“, gestreifte und gesleckte.) — Also: Wie Sie wollen. — Mein Name ist Hase.“

Eine solche Ausdrucksweise würde diesen Herrn Florian Flögerzi bereits genügend charakterisieren. Falls Frau Müller Abonnentin der Berner Woche ist oder sie sonstwie diesen Artikel zu Gesicht bekommt, dann erklären wir uns zum Voraus gerne bereit, ihr in zuvorkommendster Weise Gelegenheit geben zu wollen, die üble Meinung, die dieser Herr offenbar gegen sie hegt, geziemend in den Schatten zu stellen. Der betreffende Artikel ist betitelt:

### „Frau Müller im Tram.“

Dort hält das Tram. Frau Müller ist aber noch etwa 50 Meter weit weg. Was nun? Rennen oder nicht rennen, das ist die Frage.

„Ja, ich renne!“, denkt Frau Müller und tut ein paar Hüpfer wie ein aufgescheuchtes Leghuhn.

„Ach nein, — ich renne nicht! Sonst reißt mir noch das Strumpfband. (Sie fällt in Schritt.)

„Oder doch; da steigt noch jemand ein, — ich renne!“ (Sie hüpft wieder.) „Oder nein; wie seh ich aus, wenn sich der neue Hut verschiebt!“ (Sie fällt wieder in Schritt.) Und so geht das immer weiter in einer privaten „Lambeth walt“-Vorstellung: immer fünf Meter Gehupf und fünf Meter Schritt. — Das Tram fährt ab. Hoi!

Frau Müller wartet und stämpfelt hässig auf und ab. „Eine Schlamperei ist das mit diesem Tram, unglaublich! Alle drei Ewigkeiten kommt wieder eins. Und dabei haben die Träumer Zäpfen wie die Bundesräte! Einfach haarig, so ein Betrieb!“

Da endlich. Jetzt aber hoppla, hinein! Wie ein sturmiges Wespi stogelt Frau Müller die Tritte hinauf.

„Halt“, ruft der Kundi, „zuerst aussteigen lassen.“

„Die sölle g'selligt bly mit pressiere!“, giftet Frau Müller und drückt sich beiseite. Dabei stößt sie mit ihrem neuen Chapeau dem Herrn Meier die Brissago bis zum Halszäpfchen in den Rachen und tritt dem Kundi auf sein Auge des Huhnes. Dann drängt sie hinein in die gute Stube. „Oder nei, i blybe doch lieber dusse“, — und putzt rücklings an den einsteigenden Lehrbüch mit der Tortenschachtel. „Cheut der nid besser upfasse“, faucht sie. „Gim däwä vo hinde z'müpfel!“ (Logik ist, wenn man . . .)

„Billiet bitte.“

Frau Müller nuschet in der Handtasche herum (die zum grünen Kleid paßt) und sucht ihr Abonnement. Spiegel da, Miniatur-Taschentuch da, Puder da, Hausschlüssel da, drei unbezahlte Rechnungen aber dafür vier gebrauchte Kinobillets da — nur das Abonnement fehlt. (Es ist in der Tasche, die zum Roten paßt.)

„Eh, der Gugger, iek ha-n-i ds Abonnement vergäffel! Aber Dir kennet mi ja gottlob afe, nid? Was meinet der? Nachezahl! Das wär de scho der Gipfel: da het me-n-es Abonnement u fött

de glich zahle! Das schryben i de am Bonstette oder grad em Schmidlin, wie Dir d'Lütt behandlet! Sy eigetlich d'Lütt für euch oder dir für d'Lütt da, nimmt eim nume wunder!“ Wutentbrannt zückt Frau Müller das Portemonnaie und reicht dem Kundi voll rachedürstender Genugtuung ein Fünfziger-Nölli. „Da, de müeßt Dir halt wächsle; Dir weit's ja absolut so ha. Aber pressieret e bly mit Ussegäb, i wott am Bahnhof umstygel!“

Mit dem erhebenden Bewußtsein: „Uh, däm ha-n-is wieder einisch gseit!“ rauscht Frau Müller hinaus und steigt um in die weiße Linie.

„Säget, da stimmt öppis nid mit däm Billiet“, sagt der andere Kundi.

„Wieso ächt nid! I ha doch ganz dütsch gseit, Wyßebüehl. Het mer jik dä Schlabi ächt no läß gupiert?“

„Mir fahren aber nach Wabere. Dir syt im läze Tram u müeßt halt no einisch zahle.“

„Was! No einisch; u derby ha-n-i doch es Abonnement! Das wär jik no ds Schönschte! Lieber sygen i wieder us!“, ruft Frau Müller empört, und die Feder zittert an ihrem neuen Tschirbi. Sie steht auf, segelt unheilverkündenden Blickes dem Ausgang zu (dem falschen natürlich) und gibt währenddessen einige zünftige Verbal-Injurien über das bernische Trampersonal von sich. Leider bleibt der erwünschte Beifall der Mitfahrer aus. „Klar“, denkt Frau Müller, „einer alleinstehenden Frau hilft ja nie jemand.“

Selbstverständlich steigt sie aus, bevor der Wagen richtig hält. Selbstverständlich fäst sie mit der falschen Hand am falschen Griff, sodaß es sie fast überstöckelt, als sie möglichst elegant abhüpfen will. („Nid emal halte cheu si rächt, die Kamuffer!“) Selbstverständlich überquert sie zur falschen Zeit die Straße, so daß der Autofahrer einen Stopp reißen muß. („Natürlech wieder so ne Autosturm; hütztags hei d'Fueßgänger ja les Rächt meh!“) Hocherhobenen Kinn's, gekränt ob all dieser männlichen Unfreundlichkeiten, bleich, aber gefaßt, entschwindet Frau Müller den Blicken.

Erliehert zieht der Kundi an der Glocke, — und gibt auf der Rückfahrt beim Bahnhof die liegen gelassene Handtasche der Frau Müller ab (die zum Grünen paßt). Inhalt: siehe oben, plus Fr. 49.70 in Kleingeld, das man bereit zu halten bittet.

Florian Flögerzi.

Redaktion: Falkenplatz 14 I. (Sprechstunden Donnerstag 2—5 Uhr.)

Verlag und Administration: Berner Woche Verlag A.-G., Falkenplatz 14 (Paul Haupt). — Druck: Jordi & Co., Belp.

Abonnementsspreize: Jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.25, vierteljährlich Fr. 3.25. Probeabonnement, 3 Monate, Fr. 3.—. Einzelnummer 40 Rp. (Bedingungen der Abonnenten-Unfallversicherung auf Wunsch.)